

## Bernhardt

Georg nicht ständig in Hechingen fest, sondern erlaubte ihm, gelegentlich auch an andere Höfe zu reisen. Gegen Ende des Jahres 1600 bekam Johann Georg mit seinen beiden Schwestern Maximiliane und Johanna Streit, der vermutlich von seiner Gemahlin Franziska ausgelöst worden war. Die Auseinandersetzungen spitzten sich im Januar 1601 so zu, daß sich Eitelfriedrich mit dem Gedanken trug, Franziska für einige Zeit an den Hof ihres Schwagers, des Markgrafen Georg Friedrich von Baden, zu schicken. Unglücklicherweise erfuhr dann Eitelfriedrich noch von hohen Spielschulden, die Johann Georg in München gemacht hatte und seinem Vater bis dahin verheimlichen konnte<sup>335</sup>. Eitelfriedrich hatte zwar im Juli 1598 vom Würfelspielen seines Sohnes gehört und diesen sofort zur Rede gestellt. Johann Georg gelang es aber, den Vater mit der Behauptung zu beruhigen, er habe keinen Würfel angerührt außer zum „Brettspiel umb ein schlechtes Geld pro recreatione das khurze Buff zu spilen. Ausserhalb des Bretts“ habe er lediglich zweimal „Passadeci“ gespielt, aber nicht höher als um einen Gulden, „dan ich wol ein Unmensch sein müste, was mein Herr Vatter lang mit Mhüe erspart hette, daß ich es in dergleichen unehrlichen Sachen spendieren und verthun solte“<sup>336</sup>. Eitelfriedrich ließ es bei dieser Entschuldigung bewenden und ist der Sache nicht weiter nachgegangen. In Wirklichkeit aber hatte Johann Georg, bis er im September 1598 München verließ, 3000 Gulden beim Spielen verloren, so daß er mit einer strengen Bestrafung rechnen mußte, wenn sein Vater den wahren Sachverhalt erfuhr<sup>337</sup>. Johann Georg wartete daher die Reaktion Eitelfriedrichs erst gar nicht ab, sondern ist am 12. Februar 1601 „vor Tags aus dem Haus und seinem Schwager Marggraf Geörg Friderichen zu Baden . . . zugeritten“. Eitelfriedrich war über die großen Spielschulden und mehr noch über die Flucht seines Sohnes aufs äußerste erregt. Dem Herzog Maximilian I. von Bayern schrieb er: „nun wirt er mir nit leicht mehr under Augen derfen, wie ichs im auch nit raten wolt“. Gleichzeitig war er aber in Sorge, daß Johann Georg „der enden bey seinem Schweher und Schwägern, den Rheingrafen, als bey den Luterischen verfiert, in ein Schwirmerey geraten und also an Leib und Seel verderben mecht“<sup>338</sup>. Die Angst, der Sohn könnte sich in seiner Notlage der protestantischen Seite zuwenden, zwang Eitelfriedrich, seinen Zorn zu zügeln und behutsam vorzugehen. Markgraf Georg Friedrich beeilte sich auch, Eitelfriedrich zu beschwichtigen. Er erklärte, Johann Georg nur deshalb bei sich aufgenommen zu haben, weil er glaube, „Ihr würden ihne lieber alhie, dan villeicht ahn andern Orten sehen und leiden mögen“, und fuhr fort: „so solt Ihr mir doch gänzlich zutrauwen, dz ich obgemelt Euwern Sohne nicht allein nicht zuvil Recht geben, noch Glauben zu stellen, vil weniger ihne in seinem Thuen steifen, sondern vilmehr eusserstes Vermögens dahin wölle bedacht sein, wie doch kindtlicher Gehorsam, so er Euch in allweg schuldig, erhalten, alle Misverstend hingelegt und in bessers Wesen gericht“ werden möchten. Drei Tage später ließ der Markgraf Eitelfriedrich wissen, daß er seinen Kanzler Dr. Josef Hettler nach Hechingen senden werde, weil er „befunden, daß dises wichtige . . . Werckh sich durch Schreiben nit verrichten lassen will, sonder hie-

<sup>335</sup> FAS, HH A 709.

<sup>336</sup> Brief vom 16. Juli 1598 (FAS, HH A 669).

<sup>337</sup> Wie Anm. 335.

<sup>338</sup> Wie Anm. 334